Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 10.

Den 5ten März 1808.

Erklärung des Kupfers.

Eine Parthie bei Rogau.

Es ist bereits im 52. Stück des vorigen (achten) Jahrganges des Dorfes Rogau gedacht und von demselben eine entfernte Ansicht geliefert worden.

Das gegenwärtige Kupfer zeigt eine Parthie im Innern des Dorfs und zwar vorzüglich die katholische Kirche, nebst dem hohen Thurme derselben, und im Hintergrunde den Zobtenberg.

Das Dorf selbst ist sehr beträchtlich, es hat 2 Vorwerke, 32 Bauerngüter, 34 Gärtnerstellen, und 14 Häusler, 1 Wasser- und 1 Windmühle und über 550 Einwohner.

Die Familie der Reichsgrafen von Gellhorn war lange Zeit im Besitz dieses Dorfs, seit 1733 aber, an welchem Jahre das Gellhornsche Majorat auf das im Briegischen Fürstenthume Strehlenschen Kreises gelegene Guth Ulbendorf verlegt wurde, gehört es der Familie von Schickfus.

Erinnerung an das Carneval zu Venedig und Rom.

(Beschluß.)

Eben so laut ist das Carneval zu Rom, der Stadt, in der man am wenigsten dergleichen Lustbarkeiten erwarten sollte. Geistliche und Layen suchen sich indeß in diesen Tagen für manche andre Entbehrungen zu entschädigen und so geschieht es, daß Rom in dieser Zeit einer großen Bühne mit vielen tausend schön gekleideten Schauspielern nicht unähnlich sieht.

Die erwünschte Zeit des Carnevals wird den Römern mit der Glocke vom Capitol, welche man nur in sehr ausserordentlichen Fällen, als bei dem Tode und der Wahl des Papstes läutet, angekündigt. Es fängt den Tag nach dem heiligen Dreikönigsfeste an. Wenn jemand das Leben verwirkt hat, so verschiebt man dessen Hinrichtung gemeiniglich bis auf diese Zeit, um Gelegenheit zu nehmen, das herbeiströmende Volk vor Excessen zu warnen, die nie gewöhnlicher sind, als in diesen Tagen, weil dann eine größere Freiheit statt findet. Das Urtheil wird am Ende der Engelsbrücke vollzogen; man weidet sich an dem blutigen Schauspiel, ohne davon weiter Notiz zu nehmen und sich vor ähnlichen Verirrungen warnen zu lassen. Das Einzige, was man allenfalls thut, bestehet darin, daß man Geld zu Seelenmessen hergiebt, das eine Menge herumziehender Bettler einsammelt.

Nur in den letzten Tagen des Carnevals, während derselben das Pferderennen gehalten wird, ist das Vermummen gewöhnlich, ohngeachtet es jedem frei-

freisteht. Aber dann maskirt sich auch alles und läuft auf dem Corso umher. Arme und Reiche, Masken in Seide und in wollnen Zeugen, geistliche und weltliche Personen treiben sich in großen und kleinen Massen herum. Der größte Theil ist sauber und artig gekleidet und es kommt einem Fremden sonderbar vor, nicht blos die Herrschaften in den Kutschen, welche zu vielen Hunderten in zwo Reihen auf und nieder fahren, sondern auch alle Bedienten, Kutscher, Pagen und Diener, in Masken zu erblicken. Viele Bedienten sind als Harlekine verkleidet und die Pferde mit Bändern und Glocken behangen. Die Herrschaften fahren gewöhnlich in zurückgeschlagenen Kutschen, so daß die darin sitzenden Personen frei herum sehen können. Die Polichinellskleidung ist die gewöhnlichste. Oft sitzt ein römischer Fürst als Polichinell im Wagen und seine Gemahlin als Schäferin mit entblößtem Busen neben ihm. Wenn sich Bekannte begegnen, so werfen sie sich zum Bewillkommungscomplimente eine Handvoll kleiner Bohnen von Mehl oder Stärke oder von feinem Gips zu, wovon ein jeder einen kleinen Korb voll in der Hand hält. Die Prälaten, alte Damen und viele Fremde fahren ohne Masken. Viele Polichinells laufen von einem Wagen zum andern, vexiren die Damen und sagen ihnen viel Schönes vor. Man nimmt nichts übel; von einer Maske wird alles angenommen. Sonst sahe man oft ganze Triumphwagen und alle Bedienten waren als asiatische Sklaven oder als Bachanten gekleidet, weil solche Aufzüge aber viel Geld kosten, so kommen sie nach und nach ab. Auf jeder Seite des Corso sind zwo Reihen erhöhter Bänke, worauf

Masken sitzen, die keine Kutschen haben oder bezahlen können. Man übersieht auf die Art das Ganze besser als wenn man selbst fährt. Auch bei dem Regenwetter unterbleibt diese Lustbarkeit nicht, ob sie gleich dann nicht so zahlreich ist und auch nicht so gut in die Augen fällt. Einen contrastirenden Anblick gewähren die vielen Prozessionen und Brüderschaften, welche zur Zeit des Carnevals herumziehen und den Himmel für die vielfältigen vorfallenden Ausschweifungen, die während dessen begangen werden, um Vergebung bitten. Man stößt sich nicht daran, zuweilen auf einer Seite der Gasse eine singende Prozession und auf der andern eine Parthie Masken, die allerlei alberne Dinge vornehmen, sich fortbewegen zu sehen.

Das Pferderennen ist eine der anziehendsten Lustbarkeiten der Carnevalszeit. Es geschieht öfter, aber am feyerlichsten in den beiden letzten Tagen derselben. Der Wettlauf geschieht auf dem Corso selbst. Sobald das Signal dazu mit ein paar Schüssen gegeben worden, halten die Kutschen zu beiden Seiten des Corso stille und die Zuschauer begeben sich auf die Seite, um den Pferden Platz zu machen. Diese stehen voll Ungeduld hinter einem ausgespannten Stricke und sind kaum zu halten, bis in die Trompete gestoßen und der Strick niedergelassen wird. Sie rennen alsdenn mit der größten Geschwindigkeit fort, ohne daß jemand darauf sitzt und ohne durch die Menge der Menschen und der Kutschen scheu zu werden, oder scheinen vielmehr zu fliegen. Auf den Seiten haben sie angebundne kleine Kugeln mit Stacheln, welche sie unaufhörlich anspornen. Sie durch-

durchlaufen oft in 2 bis 3 Minuten eine Strecke von 8, bis 900 französischen Klaftern. Am Ende des Corso ist eine Leinewand ausgespannt, um die Pferde aufzuhalten. Wer ein Pferd greift, bekommt eine Kleinigkeit für seine Bemühung und für die Gefahr, die damit verbunden ist. Der Preis für das gewinnende Pferd ist ein reiches Stück Brocad von 20 bis 30 Ducaten, welches die Juden liefern müssen. Man trägt den Sieger auf einer Stange unter Trompetenschall durch den Torso und alsdenn bekommen ihn die Stallbedienten des Prinzen, dem derselbe zugehört. Es kann jeder ein Pferd zum Rennen hergeben, gemeiniglich thun es aber einige römische Prinzen, welche Liebhaber von Pferden sind und solche dazu halten. Sonst werden sie zu nichts gebraucht, sondern beständig im Laufe geübt. Sobald ein Pferd den Preis erhalten, so hört man den Namen des Prinzen mit einem freudigen Viva durch den ganzen Corso erschallen. Zur Zeit Papst Paul 2. der im Jahre 1495 dieses Pferderennen wieder herstellte, mußten auch Menschen, Kinder und besonders — Juden um die Wette laufen und der Papst gab allemal einen Zuschauer ab.

Getanzt wird sehr selten; jetzt vielleicht gar nicht. Sonst waren im Carneval zu Rom einige öffentliche Bälle, Festini genannt, in einem besonders dazu von einem Entrepreneur gemietheten Pallaste. Man tanzte in drey großen Sälen und war maskirt. Allein Ganganelli's Vorgänger verbot sie als sündliche Volksfreuden. Du lieber Himmel, was wäre da bei uns nicht zu verbieten!

Disti-

Distichen.

No. 1. Der Theaterprotektor.

Kennt Ihr das Männlein, behaglich und fett,
ist Sechzig paßirt, stets reinlich und nett?
Der schwänzelt und schwätzet und pinselt und weint,
hat wenig gelernt, so gelehrt er auch scheint.

No. 2. Die weibliche Kritik.

Die Dame, die erste, voll Runzeln und grau,
beurtheilt das Schauspiel ganz gründlich genau:
„Mir, spricht sie, gefällt in der neuen Broschüre
„nichts weiter, als einzig die Schluß-Ouverture.
Ariadne von Naxos, die kitzelt mein Ohr;
Mein Auge liebt Westen von Silberdrapd'or.

No. 3. Un pauvre pecheur.
Wortspiel.

Es flog eine Gans über Land und Flur,
und ändert doch nicht die Gänsenatur;
So schifft ein Fischer über See und Meer,
ein armer Sünder kommt wieder daher!

G*tt*r.

Verschmähung.

Roland von Arragonien, mit dem Beinahmen der Unächte, ein natürlicher Sohn Friedrichs von Arragonien, Königs von Sicilien, wurde gefan-

fangen und konnte 12000 Gulden Lösegeld, welche man für seine Person forderte, von seinem Bruder nicht erhalten. Kamilla von Thüringa, ein reiches Bürgermädchen von Messina, bot ihm diese Summe unter dem Beding an, sich mit ihr zu verbinden. Sie war engelschön und besaß noch überdies ein unbeschreibliches Vermögen. Roland nahm beides an; kaum war er aber frei, so vergaß er Kamillen. Ein unbeschreiblicher Stolz verleitete ihn zu dieser Vernachläßigung. Die Beleidigte forderte ihn vor Gericht. Er wird verurtheilt, sein Wort zu halten. Verschiedene von den Großen vermahnen ihn dazu und begleiten ihn zu ihr. Kamilla empfängt ihn mit großer Pracht. Roland wird von ihrem Reichthum und ihrer Schönheit bezaubert und bittet sie das Vergangene zu vergessen; er sey bereit ihr von nun an seine Hand zu geben. „Halt ein, erwiederte Kamilla, ich bin zufrieden gestellt. Denkst du, daß mein Herz auf den Tag deiner Ankunft in Meßina gewartet hat, um dich zu erwählen? Ich wollte einen Gemahl von königlichem Geblüte, aber einen edeln, biedern Mann, dem sein Versprechen und die Tugend heilig ist; das bist du seit dem Augenblick nicht mehr, da du dein Wort brachst; ich habe geschworen, niemals die Deinige zu werden und dich nur deshalb vor Gericht gefordert, um dein wortbrüchiges Verfahren bekannt werden zu lassen. Lebe wohl, biete deine entehrte Hand anderswo an; nimm dein Versprechen zurück; behalte zugleich dein entlehntes Lösegeld; ich schenk' es dir."

Die Breslauischen Gärten von Groke.

(Fortsetzung.)

Hast du genug hier gehört und gesehn, so laß uns zurückgehn,
Wieder zu folgen dem Pfad auf dem grabenbegränzenden Lehmdamm!
Links dort gehen wir ab an dem Kreuz zu dem freundlichen Kirchlein
Und dem friedlichen Raum der Ruhenden unter den Gräbern,
Die wir, hoffend ein ewiges Heil, der Erde vertrauten.
Menschliche Brüder, ihr, welchen gleich mir, das entsetzliche Loos fiel,
Scheiden zu sehen die Gattin, die trefliche, innig geliebte,
Scheiden das blühende Kind aus den hülflos ringenden Armen,
Oder welchen der Freund, der liebende, sterbend dahinging,
Oder ein anderes Haupt erblich, das einzige, theure:—
Menschliche Brüder, ihr kennet den Schmerz, ihr kennet das Unglück!
Aber laßt euch den bitteren Kelch die Besinnung nicht rauben;
Werfet doch niemals von euch des Glaubens herrliche Wohlthat;
Fest bewahret das himmlische Wort: Die da säen mit Thränen,
Erndten mit Freuden des ewigen Friedens unendliche Frucht ein!
Einst besiegte auch mich der Empfindung Gewalt; aus dem Herzen
Stieß ich murrend des freundlichen Glaubens erhebendes Trostwort,
Und des Vertrauens Kraft und die hülfreich leitende Hofnung:
Aber ich kehrte zum besseren Theil, und ergriff es mit Freuden.

Wer du auch seyst, mein Bruder, vernimm die
Bitte der Freundschaft:
Standhaft sichre den glaubenden Sinn in den Stürmen des Schicksals!

Nun verlaß ich den friedlichen Raum der entschlafenen Brüder,
Weiter zu suchen den Pfad durch das zaunumengete Gäßchen,
Sieh, mich führet der dehnende Steg zum Sarmatischen Neudorf,
Wo sich, umgeben von säuselnden Bäumen, ein Häuschen mir darbeut,
Lachend und mild; man nennt vier Thürme die freundliche Wohnung,
Welche zum duftigen Garten dich sanft ansprechend herein lockt.
Aber verkünde mir, Muse, woher die stolze Benennung
Jenes bescheidenen Hauses, das thurmlos hier vor den Blick tritt,
Ob des Bezeichneten Grund in der Zeiten Strome hinabsank,
Oder, ein fröhlicher Scherz, die leere Benennung gewählt ward? —
Also prangt in der Stadt die Dreyeinigkeit, Adam und Eva,
Also die blaue Marie, der Bär auf der Orgel, das Meerschiff,
Kron' und Zepter und Schwerdt und Ring, und der Polnische Herrgott.
Aber fürwahr, kein flüchtiger Scherz erfand die Benennung,
Welche das doppelte Paar der ragenden Thürme dir ausspricht;
Stattlich prangte wohl sonst der Thürme zierendes Zweypaar
Aber es drang die verderbliche Gluth in die friedliche Wohnung,

Und,

Und, vier brennende Säulen, stand hoch auflodernd der Thürme
Doppelgespann, daß der Rettenden Schaar verzweifelnd zurück wich,
Und, dem Schauer ein Schmerz das daurende Werk in den Schutt sank.
Also stürzen, gebeut das Geschick, in kurzen Momenten
Was aus der Menschenhände Bemühn in Jahren emporwuchs.
Denn des Geschickes Gewalten beherrschen den zitternden Erdkreis,
Und nicht Thränen des Leids, nicht Seufzer stiller Verzweiflung,
Nicht des Geängsteten inniges Flehn, nicht trotziges Scheltwort
Aendern der ewigen Herrscher unhemmbar waltenden Ausspruch.
Darum ergebet euch, sterbliche Menschen, den Mächten des Schicksals!

Aber laß uns den Garten besehn, der mancherley Schönheit
Kunstlos einet, mit sicherer Lust den Besucher zu reizen!
Schlängelnd führt dich der Pfad durch das lichte Gehölz in den Hauptgang;
Bist du hinan, so kehre doch links in das schimmernde Fruchthaus,
Welches, wenn Sirius flammender Stern die Fluren entzündet,
Und mit rasender Gluth des Luftraums flimmernden Kreis füllt,
Fächelnd dich labt mit balsamischem Duft und ermunternder Kühlung;
Aber wenn Boreas durch die Natur den eisigen Hauch schnaubt,
Und in des Schnees erstarrendem Kleide die traurende Trift schläft:

Führt

Führt es lächelnd der schöneren Tage ersehnte Gestalt her,
Mild aufheiternd den düsteren Sinn durch die süße Erinnrung. —
Also verschönet die liebliche Kunst das kärgliche Leben,
Wenn sie täuschend die Bilder der Lust für die fehlende Lust beut!
Welchem die Gütige freundlich der Reize duftende Schaar gönnt:
Seelig preis' ich den Mann und geliebt von den gnädigen Göttern.
Aber dreymal selig der Irdische, dem die Natur selbst
Ihrer Fülle unendlichen Schatz aufschloß, und der Wonnen
Himmlische Schaar um ihn her in endlos wechselndem Tanz führt; —
Hüpfend entrinnt ihm die Quelle des Lebens; die eilenden Stunden
Leiten ihn schützend der ewigen Jugend entzückenden Kreislauf:
Seelig der Irdische, den die Natur an der liebenden Brust hält.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anmerkungen.

Freundlichen Kirchlein — Die Michaeliskirche. Sarmatischen Neudorf — Die Sarmaten, ein Volk, welches vor 2000 Jahren in Polen und den angränzenden Ländern wohnte; daher Sarmatisch — Polnisch. Sirius flammender Stern, Sirius oder das Hundsgestirn ist vorzüglich während der Hundstage sichtbar. Boreas — Nordwind.

Leberreime.

Wenn in fröhlicher Runde der Becher erklingt,
Herrn F***gs Punschnapf ein Dichter besingt.
so gedenke der Gäste lustige Zahl
der Sitte der Alten beim freundlichen Mahl!

Erin=

Erinnert Euch also, wie Gottscheds Genossen
sich in Leberreimen poetisch ergossen,
und damit ihr das Abgeschmackte verlacht,
hab ich einige solche Reime erdacht.

Taubmann — ihr kennt ihn — sagte z. B. vom Hecht
ist die Leber; lateinisch heißt picus der Specht,
und jecur — merkt es — so heisset die Leber,
Vivat, es lebe des Gastmahles Geber!

Lohn'stein wollte zierlich was Witzigers sagen,
„ich liebe mehr als die Leber den Magen!
„Gestehts doch nur selbst, wenn der Magen nicht wär,
„man brauchte ja eine Leber nimmermehr?

Gellert, ein frommer christlich moralischer Mann,
ein, das glaubt mir, sehr lehrreiches Reimlein ersann:
„wie die schmackhafte Leber von Galle ist rein,
„so darf auch im Witze Boßheit nicht seyn!

Iffland edirt ein Stück: „Schüsselhechte im Zelt"
und hat auf den Titel zum Denkspruch gestellt:
„die Leber gedeihe dem guten Gewissen
„die Tugend würze ihm jeglichen Bissen.

Herr F*** ein Direktor ganz anderer Art,
hat längst schon mit dem Nutzen das Schöne gepaart,
Wie mir in der Kasse das blinkende Geld
so im Fische vorzüglich die Leber gefällt. —

Wohl

Wohl könnt ich in mancherlei lustigen Schwänken
noch mancherlei Spott und Sarcasmen erdenken,
doch will ich den Vorwurf: „Leute zu necken —
nicht wieder zu meinem Schaden erwecken.

Und nun klinge der Becher die Tafel entlang;
in der Runde ertöne ein froher Gesang,
reimen solt ich, ich that es, so gut ich kann,
zum Lobe des Punsches stimmt Lieder itzt an.

G*tt*r.

Der Dichter.

Feurig besingt Herr X. in Versen die Gaben des Weingotts,
Doch des Begeisterten Gluth weckte des Wassers Getränk.

Zacharias Ursinus, ein merkwürdiger Breslauer.

Zacharias Ursinus wurde am 18ten July des Jahres 1534 zu Breslau gebohren. Er studirte auf dem Gymnasium zu Elisabet unter Moibanus und Winkler und hatte schon in seinem funfzehnten Jahre eine ungewöhnliche Fertigkeit in der Lateinischen Sprache erlangt. Im May des Jahres 1550 ging er auf die Universität nach Wittenberg, wurde von Breslau aus daselbst unterstützt, und kehrte nach einem

einem zweijährigen Aufenthalte in Wittenberg, als dort die Pest entstand, wieder in seine Vaterstadt zurück. Hier blieb er aber nur den Winter über und ging dann von neuem wieder nach Wittenberg zurück, an welchem Orte er sich nachher noch länger als vier Jahre aufhielt. Vor allen legte er sich auf Philosophie und Theologie, machte auch nebenbey lateinische Verse, und erwarb sich in Kurzem durch sein Betragen die Gunst der dasigen Professoren und vorzüglich des allgeschätzten Melanchthons. Als der Kaiser Ferdinand im Jahre 1557 eine Zusammenkunft und Disputation der Katholiken und Protestanten zu Worms veranstaltete, wohin auch Melanchthon abging, erhielt Ursinus von Breslau aus die nöthigen Reisekosten, um diesen Mann dorthin zu begleiten. Er benutzte diese Gelegenheit, zugleich eine Reise durch die Schweitz über Genf, Lyon bis nach Paris zu machen, von wo aus er über Ulm und Nürnberg nach Wittenberg zurückkehrte. Im September des Jahres 1558 erhielt er einen Ruf nach Breslau, als Professor an das Gymnasium zu Elisabet, wo er nachher vier Jahre hindurch die philosophischen Wissenschaften und die alten Sprachen lehrte. Auf seiner Reise durch die Schweiz hatte er mit Calvin Bekanntschaft gemacht, und war dessen Freund und Anhänger geworden. Jetzt war er der erste, welcher Calvins Lehre in Schlesien einführte. Da er aber so wenig seine Grundsätze verleugnete, so erfolgte, was leicht vorauszusehen war. Die Evangelischen Theologen verbanden sich gegen ihn, wiegelten das Volk auf, und brachten es dahin, daß ihn der Magistrat zu Breslau obwohl höchst ungern

am

am 26. April 1560 seines Amtes entsetzte. Er verließ nun Breslau sogleich und ging wieder nach Wittenberg, wo er aber seinen Freund und Gönner Melanchthon, auf dessen Rath und Beistand er sich am meisten verlassen hatte, schon todt fand. Indessen setzte er seine Reise nach der Schweiz fort und ging nach Zürich, wo er so lange blieb, bis ihn im folgenden Jahre der Churfürst von der Pfalz Friedrich der Dritte als Professor nach Heidelberg berief. Er gehörte mit zu denen, die den Heidelberger Catechismus verfertigten, und er war es, der, als verschiedene Gelehrte diesen anfochten, auf Befehl des Churfürsten eine Apologie desselben schrieb. Der Fürst gewann ihn dadurch so lieb, daß, als ein Ruf aus Lausanne an ihn erging, ihn dieser durchaus nicht von sich lassen wolte. Aber schon drey Jahre nachher starb der Churfürst. Als sein Nachfolger, ein eifriger Lutheraner, allen Reformirten Predigern und Professoren den Abschied ertheilte, so traf unsern Ursinus dasselbe Schicksal, doch sein Loos wurde bald günstiger. Ein Graf von der Pfalz, Johann Casimir, nahm ihn nebst andern Verabschiedeten auf, und stellte ihn 1578 an dem zu Neustadt an der Hardt von ihm neuerrichteten Gymnasium als Professor an. Da er nun hier so fleißig studirte, daß er sogar über seine Thüre schrieb: Amice, quisquis huc venis, aut agito paucis, aut abi, aut me laborantem adjuva; (Freund! wer du auch bist, sobald du hierher kommst, so fasse dich entweder kurz, oder gehe deines Wegs, oder nimm Theil an meinen Geschäften!) so konnte es nicht fehlen, daß sich nicht mehrere Krankheiten bey ihm einfanden,

worun-

worunter vorzüglich eine Abzehrung seinem Leben am 6ten März 1583 ein Ende machte. Er wurde in einer dasigen Kirche beygesetzt, wo ihm auch von Seiten des Gymnasiums ein Denkmal gesetzt wurde. Ein Verzeichniß seiner Werke, die größtentheils in theologischen Streitschriften bestehen, ist an mehreren Orten zu finden. Seine Gattin war eine gebohrne Margarethe Trautwein.

J. G. K — n — sch.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Die Wolken.

Logogriph.

Gefesselt durch die heil'gen Bande
Des Bluts bin ich, und weiche nicht,
Ich lege dir in jedem Lande
Mit Freuden auf die schönste Pflicht.
Dort, wo sich treue Freunde küssen,
Wirst du nie meinen Namen missen.

Schneid' ab das Erste meiner Zeichen:
Dem Schiffer ist's dann lieb und hold,
Er kann nicht von der Stelle weichen,
Ohn' mich; ich schaff ihm seinen Sold.
Der Staatsmann und der Sclave führet
Es kühn, indem er stolz regieret.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 10.

Literarischer Anzeiger

des

Breslauischen Erzählers.

Ankündigung einer Leihanstalt von Kupferstichen.

Bei der allgemeinen Achtung, welche unser Zeitalter den zeichnenden Künsten widmet, und der Ueberzeugung, daß jeder, der auf eine liberale Bildung Anspruch machen will, nicht ganz unerfahren darin seyn dürfe, wird ein einsichtsvolles Publikum einen Vorschlag nicht ohne Interesse aufnehmen, der keinen andern Zweck hat, als die Mittel zu erleichtern, sich in der Kunst zu bilden und zu üben. Das vorzüglichste Mittel zu diesem Zweck ist anerkannt, das Anschauen, Studieren, und Nachahmen schon vorhandner guter Kunstwerke. Bei der Kostbarkeit und Seltenheit guter Gemählde-Sammlungen können und müssen Kupferstiche die Stelle derselben vertreten. Aber auch diese sind so kostbar, daß nur wenige Personen im Stande sind, ihren Kindern oder Lehrlingen, solche Muster zu verschaffen als erforderlich sind um ihren Geschmack zu bilden.

Diesem Mangel abzuhelfen und jeden in Stand zu setzen, auch ohne großen Kostenaufwand sich mit der erforderlichen Anzahl guter Kupferstiche aus allen Fächern zu versuchen, hab' ich mich entschlossen mit meiner hiesigen Kunsthandlung, eine Leihanstalt von Kupferstichen zu verbinden.

Ein ansehnlicher Vorrath von Kupferstichen von den berühmtesten Meistern aus allen Schulen wird mich in den Stand setzen, die Wünsche eines jeden zu befriedigen, der durch seinen Beitritt, die Anstalt unterstützen wird.

* Um

Um aber auch hier den Wünschen derer entgegen zu kommen, die mehr oder weniger auf diesen Gegenstand verwenden können und wollen, werden die Theilnehmer, in drei verschiedene Klassen getheilt, welche bey verschiedenen Preisen des Leihgeldes, auch verschiedene Vortheile genießen. Die Bedingungen, unter welchen jeder an dieser Anstalt Theil nehmen kann, sind folgende:

Man verpflichtet sich auf ein ganzes Jahr mit halbjährigen Vorausbezahlungen; außerdem wird eine Pfandsumme bey mir deponirt, welche dem Werthe der Kupferstiche entspricht, die jedesmal ausgeliehen werden.

Für die erste Klasse beträgt das Abonnement 6 Rtl. mit 3 Rthl. halbjähriger Vorausbezahlung; das zu deponirende Unterpfand ist 1 Rthl. 12 Sgr. Die Theilnehmer erhalten jedesmal einen Kupferstich von einem guten Meister, von einem halben Bogen an, bis zur Medianfolio Größe; so oft der Kupferstich zurück geschickt wird, erfolgt ein anderer.

Für die dritte Klasse beträgt das Abonnement 18 Rthl. mit 9 Rthl. halbjähriger Vorausbezahlung, und 8 Rthl. Unterpfand. Die Theilnehmer erhalten jedesmal einen Kupferstich von den ersten Meistern und jeder Größe, und ebenfalls, so oft als es ihnen zu vertauschen beliebt, einen andern.

Wer außerhalb Breslau an dieser Anstalt Theil nehmen will, trägt die Transport- und Emballagekosten allein. Jeder verliehene Kupferstich muß durchaus in eben derselben Beschaffenheit, rein und unbeschädigt zurückgegeben werden, als er übernommen worden ist, widrigenfalls man sich an das deponirte Unterpfand halten wird. Derjenige, welcher seine Theilnahme an die Anstalt aufzugeben gesonnen ist, erhält sein Pfand zurück.

Aeltern, welche die Anstalt beim Unterricht ihrer Kinder benutzen wollen, können Kupferstiche nach Belieben und dem Bedürfniß ihrer Kinder angemessen wählen.

Einwohner von Breslau können auch jeden Kupferstich einzeln von mir erhalten, gegen ein angemeßnes Unter-

pfand, und ein verhältnißmäßiges Leihgeld auf eine bestimmte Zeit über welche man vorher einig geworden ist. Zugleich zeige ich hierdurch an, daß in meinem Verlag künftigen Monat May ein Zeichenbuch für Anfänger von 24 Blatt halben Bogen Größe erscheinen wird, worauf bis dahin mit 2 Rthl. Courant pränumerirt werden kann. Breslau im Febr. 1808.

Balthasar Buffa, Kunsthändler.
Auf der Ohlauer Straße in der Neißer Herberge, No. 922.

Anerbieten eines Mundharmonika-Künstlers.

Breslaus gefühlvolle Bewohner unterhalten schon lange verschiedene Privat-Konzerte, um ihren Geist durch gute Musik aufzuheitern oder angenehme Abwechselung zu verschaffen. Da nicht blos rauschende und mit erstaunender Fertigkeit gespielte Instrumente, sondern auch gut vorgetragene Piecen auf sanftern Instrumenten den Geist nähren: so habe ich auf Anrathen mehrerer Musikfreunde mich mit meiner sanftern Mundharmonika dem hiesigen achtungswürdigen Publikum zur Abwechselung empfehlen wollen. Ich versichere demnach meine Bereitwilligkeit zu einem öffentlichen Konzerte, wenn sich eine auch nur kleine Zahl Theilnehmer als Subscribenten melden wollten, sondern auch, kleinern Gesellschaften zu dienen, wo man für die sanften Töne eines Mozartschen Vergiß mein nicht, den muntern Tönen ländlicher Freude, den dumpfen Klang der Mitternacht verkündigenden Glocke und den von weiter Ferne her immer näher tönenden und wieder leise verhallenden: Wie sie so sanft ruhn 2c. und andere abwechselnde Piecen Empfindung hat.

Die nähern Nachrichten darüber erfährt man in meiner Wohnung auf der kleinen Graschen Gasse No. 1024 im Distillateur Fritzischen Hause. Den 1. März 1808.

Franz Koch.

Auf eine Anfrage.

Die Kalmücken und Tatarn haben eine besondere Art die Wolle lockigt zu machen; sie nähen das neuge-

bohrne Lamm in Leinewand, befeuchten diese täglich einmal mit warmen Wasser und fahren mit der Hand in verschiedenen Richtungen über diese Leinewand. Dies dauert einige Wochen. Die Felle von neugebohrnen Lämmern, die man aus der getödteten Mutter Leibe schneidet, heißen Barangen. (Bemerkungen über Rußland von Fr. v. Campenhausen.)



Rogau